

Aus der Not eine Tugend gemacht

Die Entdeckung der Tagzeitenliturgie in der Gemeinde nach dem Tod eines Priesters

Als in der Pfarrei St. Barbara, Rothenburg (Luzern, Schweiz), der Resignat verstorben war, der bis dahin jeweils am Dienstag Abend einer Eucharistiefeier vorgestanden hatte, stellte sich die Frage, ob es bei deren ersatzlosem Wegfall bleiben sollte oder ob es eine andere Möglichkeit gäbe, regelmäßig zu diesem Termin einen Gottesdienst zu feiern. Es kam nur eine Form in Frage, die auch ohne priesterlichen Leiter stattfinden kann.

Leitung

Konkret kamen als Leiter/-in zunächst die beiden Pastoralassistenten, aber auch Mitglieder der Liturgiegruppe in Frage, die bereits bei der Vorbereitung und Gestaltung anderer Gottesdienste (jedoch zumeist Eucharistiefeiern) Erfahrungen gesammelt hatten.

Chance für die Tagzeitenliturgie

Leitend für die Wahl der Form des Gottesdienstes war der Wunsch, der Tagzeitenliturgie an dieser Stelle eine Chance in der Gemeinde zu geben. Neben den bisherigen Gottesdienstbesuchern sollten auch neue Interessierte angesprochen werden. So fiel nach Debatte im Pfarreiteam und im Pfarreirat die Entscheidung zugunsten eines Vespertagesgottesdienstes aus. Die beiden Pastoralassistenten erhielten den Auftrag, einen entsprechenden Gottesdienst zu konzipieren. Bewusst wurde dieser Gottesdienst nicht „Vesper“ genannt, um eine gewisse Offenheit in der Gestaltung zu signalisieren, gleichwohl sich der Aufbau der Feier deutlich an der Tagzeitenliturgie orientiert.

Einfachheit und Feierlichkeit

Zwei Dinge sollten in der Gestaltung Berücksichtigung finden: (1) ein „einfacher Ritus“, der von allen ohne Unsicherheiten mitgefeiert bzw. ohne großen zusätzlichen Aufwand hinsichtlich der Vorbereitung durch den/die Leiter/-in gefeiert werden kann; (2) eine angemessene Feierlichkeit, die vor allem den Verlust an „symbolischem Gehalt“ gegenüber der Eucharistiefeier (Brot und Wein und die leibhaftige Teilhabe daran) auffangen sollte. Dies schlug sich vor allem in der Möglichkeit eines feierlichen Eröffnungsritus nieder. Auch an die Beteiligung von Ministrant/-innen wurde dabei gedacht.

Um ein unkompliziertes Mitfeiern der Gemeinde zu ermöglichen (der Ritus selbst braucht ja schon eine Zeit der Gewöhnung, die nur durch eine regelmäßige Praxis zu erreichen ist), wurden alle Texte in einem kleinen Büchlein zusammengestellt.

Einführung

Nach einer Einführung im Pfarreiblatt und einer Präsentation in den verschiedenen Gremien wurde der Vespertagesgottesdienst in die Gottesdienstordnung aufgenommen. Erste Hinweise zur Benutzung des neuen „Gebetbuches“, vor allem aber eine souveräne und gleichzeitig einfühlsame Leitung des Gottesdienstes selbst erleichterten den Übergang in einen neuen, noch ungewohnten Gottesdienstablauf.

Erfahrungen

Die Erfahrungen mit dem „neuen“ Gottesdienst sind durchweg positiv. Zwar verkleinerte sich zunächst die Zahl der Gottesdienstbesucher, doch kamen bald neue hinzu, die die neue Form und die besondere Atmosphäre bewusst suchen und als Bereicherung für ihren Glauben empfinden. Inzwischen gehört der Gottesdienst zum regelmäßigen Angebot der Pfarrei, auch an Gedenktagen und Festen der Kirche, die im Gottesdienst ihren Ausdruck finden. Geleitet wird er von dem/der Pastoralassistent/-in und zeitweise von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen der Pfarrei. Die Leitung bedarf keiner großen Vorbereitung. In der Regel bedeutet sie: Auswahl von Eröffnung und Hymnus, Vorbereitung der Schriftlesung (die Auswahl entfällt bei der Orientierung am Lesejahr) und ggf. eines kurzen Impulses, kurze persönliche Vorbereitung. Nicht durchgesetzt hat sich aus praktischen Gründen der Wunsch, regelmäßig Ministrant/-innen einzubeziehen; das bleibt jedoch aus inhaltlichen Gründen weiterhin ein Desiderat.

Ablauf

Auf die Eröffnung und den Hymnus aus dem Gesangbuch folgt eine Abendbesinnung. Hier ist viel Gestaltungsfreiraum: vom gemeinsam gesprochenen Gebet (z. B. aus KG, GL oder „Unterwegs“) bis zur Bildbetrachtung, Stille etc. Es schließen sich ein längerer oder zwei kurze Psalmen an, die in einem 4-Wochen-Zyklus zusammengestellt wurden: Pss 104, 92, 139, 30 (mit einer speziellen Auswahl für die Osterzeit: Pss 149, 150, Christusfeste Pss 110, 118 und Heiligenfeste Pss 112, 15). Nach der Tageslesung (aus dem Lektionar, der Lesordnung entsprechend) und dem Antwortgesang (kurzer Liedruf oder Kirchenlied) ist Raum für Stille oder Predigt. Es folgen Magnifikat, Fürbitten, Vater unser, Oration und ein (zumeist feierliches) Segensgebet.

Besonders hinweisen möchte ich auf die verschiedenen Formen der Eröffnung. Die einfache Form beginnt mit dem Ruf „O Gott, komm mir zu Hilfe ...“. Alternativ gibt es einen „feierlichen Eröffnungsritus“ in drei Varianten:

Form A: Luzernarium

(vom 1. Advent bis zum Ende der Weihnachtszeit)

Nach dem Hereintragen der (Oster-)Kerze kann diese inzensiert werden. Das Licht wird an die Mitfeiernden weitergegeben. Danach folgt die Lichthuldigung (ggf. gesungen).

Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott. / Das ist würdig und recht.

Wir danken dir Gott, unserem Vater, durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus. Er ist das Licht in der Dunkelheit der Welt, er ist der Retter, dessen Ankunft wir sehnsüchtig erwarten, unsere Hoffnung auf ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden. Sende sein lebendiges Licht nun in unsere Herzen. Wie wir durch diese Lichter, die wir entzündet haben und in unserer Runde verteilen, von diesem Ort die Nacht verdrängen, so lass uns selbst leuchten in der Wahrheit und glühen in der Liebe. Darum preisen wir dich und danken dir, Vater, durch den Sohn im Heiligen Geist jetzt und in alle Ewigkeit.

Oder:

Im Dunkel des Abends sind wir zu dir gekommen, Herr, unser Gott. Du bist Licht und kennst keine Finsternis. Sei in unserer Mitte, damit es hell werde in unseren Herzen. Dein Licht mache uns eins mit dir und untereinander. Es entfalte in uns den gemeinsamen Lobpreis deiner Herrlichkeit. Wir preisen dich durch deinen Sohn Jesus Christus. Mit ihm ist dir Ehre, Macht und Ruhm zusammen mit dem Heiligen Geist jetzt und in alle Ewigkeit.

Form B: Taufgedächtnis

(während der Osterzeit)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Nach der Begrüßung zieht die Gemeinde zum Taufbrunnen. Dort folgt ein Lobpreis über das Wasser. Anschließend haben alle Gelegenheit, mit dem Wasser in Berührung zu kommen und ihrer Taufe zu gedenken.

Form C: Weihrauchritus

(für die Zeit im Jahreskreis)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Die Gemeinde wird begrüßt und eingeladen, all das, was jeder mit in diese Feier bringt, vor Gott zu tragen: Freude und Traurigkeit, Zuversicht und Resignation, Kraft und Müdigkeit.

Als Zeichen dafür, dass all unsere Gedanken, Gefühle und unsere Gebete von Gott angenommen werden, kann jeder ein Weihrauchkorn auf die glühende Kohle legen.

Anschließend wird Ps 141 gebetet. Eine Oration fasst die Gebete zusammen: *Gütiger Gott, dein Name sei gepriesen auf der ganzen Erde, von Ost bis West, von Süd bis Nord. Wie Weihrauch steige unser Gebet zu dir auf. Nimm unser Abendlob an als ein Opfer, das dir gefällt. Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn.*

Eine weitere Möglichkeit der Eröffnung, vor allem im Monat Mai, ist der „Engel des Herrn“.

Während der Fastenzeit wurde bewusst auf einen feierlichen Eröffnungsritus verzichtet, um mit dieser Schlichtheit den besonderen Charakter dieser Zeit zu betonen bzw. umgekehrt den Festzeiten ihren glanzvollen Charakter nicht zu nehmen. Nur in der Adventszeit, bei der aufgrund der frühen Dunkelheit das Lichtelement, auch in der Symbolik auf die Erwartung der Geburt des Herrn (vgl. den Lobpreis) nahe liegt, wurde er in Form des Luzernars beibehalten.

Patrik C. Höring